

Friedenszeitung

politische und sittliche Bildung des Volkes

Abonnement
in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halb 2 fl. 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
Auswärts bei allen k. k. Postämtern
mit täglicher freier Postverendung:
Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
ments zu 24 kr. C. M.
Einzeln Nummern 1 kr. C. M.

Inserate
aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-
genommen und die dreispaltige Petitzeile
bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
zwei maliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Gerichtsverhandlungen.

Wien. Bei dem k. k. Landesgerichte als Bezirks-Kollegial-Gericht kamen gestern den 24. April folgende zwei Fälle zur Verhandlung: Erster Fall: Ignaz Schüb, 18 Jahre alt, Deutschkatholik, Zimmerlehrlinge bei dem Zimmermeister Diez, hatte zu verschiedenen Malen den beiden Gesellen Wenzel Swoboda und Franz Peter, ersterem 5 fl. 30 kr. C. M. in Silbergeld und 2 fl. in Banknoten letzterem 31 kr. C. M. entwendet. Sowohl in der Voruntersuchung als auch heute bei der Hauptverhandlung legte er das offenste Geständnis ab; in Anbetracht dieses Umstandes und ferner in Anbetracht dessen, daß er seit seinem 12. bis zu seinem 16. Jahre Viehhirte gewesen ist, folglich nicht Gelegenheit hatte, eine bessere Erziehung zu genießen, verurtheilte ihn der Gerichtshof zu zweimonatlichem schweren Kerker.

Zweiter Fall. Amalia Pirlinger, angeklagt des Vergehens der Rupperei, wurde vom Gerichte zu viermonatlichem strengen Arrest verurtheilt. Aus Gründen der öffentlichen Sittlichkeit wurde die Verhandlung bei geschlossenen Thüren gepflogen. Die Angeklagte benahm sich sowohl während der Verhandlung als auch nach Verlesung des Urtheils sehr keck.

Beim k. k. Bezirksgerichte innere Stadt, II. Sektion, wurde gestern Joseph Schrunk wegen Diebstahls, und Franz Nelböck wegen Diebstahlstheilnahme angeklagt. Beide gehörten in die Kategorie jener Individuen, welche statt ihren Erwerb in Ausübung ihrer Profession zu suchen, sich dem dolce far niente in einer der verpestenden Branntwein-Boutiquen hingeben. Ihres Gewerbes nach Schuhmachergesellen, hatten beide schon lange nicht in Arbeit gestanden, und waren der eine wegen Bettelns, der andere aber Diebstahls wegen öfter abgestraft. — Schrunk hatte eine am 1. März d. J. aus der Salzriegelkaserne gestohlene Uhr dem Nelböck übergeben, mit dem Bedenken, selbe zu verkaufen. Dieser brachte ihm 1 fl. C. M. späterhin noch eine Hose und ein Hemd als Erlös für die Uhr, während er selbst vom Kellner Reisinger 6 fl. C. M. dafür erhielt. Da Schrunk vermöge seines vagabundenmäßigen Aeußeren nicht geeignet erschien, den Eigentümer der Uhr vorzustellen, Reisinger aber darauf bestand diesen persönlich zu kennen, so produzierte Nelböck einen gewissen Munizipalgarben, Namens Kudler, als solchen. Dieser ersattete jedoch die Anzeige von dem Handel an den eigentlichen Eigentümer, dem Feldwebel Stunizky, welcher in Folge dessen die Arrestirung der beiden Ganner bewerkstelligte. Schrunk wurde zu drei Monaten Nelböck aber, noch außerdem der verbotenen Rückkehr schuldig, zu zwei Monaten strengem Arrest verschärft mit Fasttagen verurtheilt. Ferner wurde noch der 17jährige Zeugmacher Mathias Raffel, wegen Diebstahls eines Taschentuchs im Werthe von 1 fl., zu drei Wochen Arrest verurtheilt.

Schwurgerichtsverhandlung in Brunn. Unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten Ritter v. Boglowsky wurde am 20. März über eine Anklage wegen Verbrechen des Todtschlages gegen Franz Zerabel, heurlaubten Gemeinen des Graf Fiquelmont 6. Dragoner-Regiments verhandelt. Am 17. Nov. 1850 hatte in dem Wirthshause zu Mauchnis zwischen dem Häusler F. Kutschernial und F. Zerabel ein Wortwechsel sich entsponnen, wobei Ersterer (ein ausgebildeter Feldjäger) die Dragoner, der Andere aber die Feldjäger schmähte. Als um die 10. Abendstunde Kutschernial die Schenke verließ, folgte ihm Zerabel nach, holte ihn ein und stellte ihn darüber zu Rede: ob, wie er geäußert, die Dragoner auf Flachsbrechen reiten? Kutschernial bejahte dieses. Hierauf fragte Zerabel denselben am Krage und warf ihn dergestalt zu Boden, daß er mit dem Bauch und der linken Seite des Kopfes auf die Erde fiel und nicht mehr von der Stelle konnte, sondern nach Hause und zu Bette geschafft werden mußte. Derselbe starb am nächsten Tage in der zweiten Nachmittagsstunde. Die gerichtliche Obduktion und das ärztliche Gutachten stellten heraus, daß F. Kutschernial mittelst Einwirkung einer breiten ebenen Fläche, oder durch einen Fall, oder durch Niederwerfen am Kopfe verletzt worden, daß der Tod nothwendig erfolgen mußte. Die an die Geschwornen gestellte Anfrage: „Ist F. Zerabel schuldig, den F. Kutschernial in der Nacht vom 17. auf den 18. Nov. 1850 auf dem Mauchniger Dorfplatze mit heftiger Gewalt auf den gefrorenen Erdboden niedergeworfen zu haben, woraus der Tod des Letzteren nothwendig erfolgt ist?“ — wurde (mit 9 Stimmen gegen 3) dahin beantwortet: „Ja jedoch nicht in feindseliger Absicht und nicht mit heftiger Gewalt.“ Ver-

möge dieses Wahrspruches der Geschwornen wurde Zerabel von der Anklage entbunden und auf freien Fuß gesetzt.

Wiener Neuigkeiten.

* Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand, welches heuer auf den Charfreitag fiel, wurde am 22. d. M. am Grabschin zu Prag unter einem großen Jubrange von Menschen und in Gegenwart vieler Civil- und Militärautoritäten auf die erhabenste Weise gefeiert.

* Am verstorbenen Dienstag hielt der Reichsrath unter dem Vorsitze seines Präsidenten, Baron Rübeck, die erste Sitzung zur Prüfung der eben beendigten Geschäftsordnung. Die Ernennung der Reichsrathsmitglieder für die Militärsektion soll ebenfalls nächstens erfolgen.

* Die aus den Reihen der Armee desertirten ehemaligen Insurgenten, welche nach Beendigung des Aufstandes in Ungarn in die k. k. Armee eingereicht worden sind, haben fast Alle den von Sr. Majestät bewilligten Generalpardon, welcher am 1. d. M. zu Ende gegangen ist, benützt und sind zu den betreffenden Regimentern zurückgekehrt.

* Das von der sächsischen Regierung ergangene Verbot des Eintrittes slovatischer Drahtbinder nach Sachsen erklären die „Slov. Roviny“ dahin, daß man auch dort, wie in anderen Nachbarländern, die meisten Raub- und Diebstahlsfälle den armen harmlosen Slovaken in die Schuhe zu schieben gewohnt ist.

* Das nach den europäischen Nordländern aus Ungarn versendende Horn- und Schwarzvieh aus Ungarn wird gegenwärtig mit einer besondern Schnelligkeit dahin befördert. Auf den letzten Hamburger Markt wurden mittelst der Eisenbahn binnen zwei Tagen 370 Stück Schweine dahin gebracht, während man früher zu einem solchen Transporte ein ganzes Vierteljahr, ja oft mehr, wenn die Viehstücke am Wege erkrankten, bedurfte.

* Bei der vom 16. bis 19. d. M. stattgehabten Ausstellung weiblicher Arbeiten erhielt den ersten Preis von 5 Dukaten für ein meisterhaft genähtes Männerhemd (Nr. 123) Theresia Trey. Außer dieser wurden einige Andere mit Prämien zu 4 und 3 Dukaten theilhaft.

* Briefe aus Italien melden, daß heuer die kleineren Konzentrationen der Truppen wegen Abrihtung nach dem neuen Reglement nicht stattfinden. Dafür werden im September großartige Manöver abgehalten werden, wozu um Verona 30,000, in der Ebene von Mailand 60,000 Mann, zusammengezogen werden. Sr. Majestät sollen Ihre Anwesenheit in Mailand für diese Zeit in Aussicht gestellt haben. — Die Befestigung von Verona dürfte noch 5—6 Jahre in Anspruch nehmen und dies dann einer der bedeutendsten Waffenplätze in Europa werden. In Rivoli wurde eine Etschthalperre angebracht, indem daselbst eine schwere Batterie postiert wurde. Es ist dieses um so wichtiger, als die kaiserlichen Truppen bei Erstürmung dieses Platzes im letzten italienischen Feldzuge bedeutende Verluste erlitten, die dadurch für die Zukunft vermieden sein werden.

* Zwischen dem Vorsteher des Welden-Invalidentonds und einigen Mitgliedern jenes Komitös, das vor längerer Zeit eine wenig rentable Silberlotterie zu Gunsten dieses Fonds veranstaltete, sollen hinsichtlich der Gebahrung mit den eingeflossenen Geldern und den Bildern selbst, etwas unerquickliche Differenzen entstanden sein, die endlich damit endigten, daß endlich das Komité den Fond mit 2000 fl. C. M. freiwillig dotirte und dafür die Kosten oder möglichen Vortheile der Auspielung allein übernimmt.

* Aus der Schütt (Ungarn) erfahren wir: Die Gend'armier hat jetzt ein vorzügliches Augenmerk auf die modernen Busennadeln, welche besonders das weibliche Geschlecht in neuester Zeit häufig trägt. Es sind dies Silbermünzen aus der letzten ungarischen Revolution, theils Zehn-, theils Zwanzigkreuzer-Stücke, welche so ausgedreht werden, daß nur jene Seite sichtbar ist, wo sich die h. Maria oder das ungarische Wappen befindet; in die Höhlung wird ein Sechskreuzerstück — ebenfalls auf einer Seite ausgedreht — gelegt, welches endlich entweder einen ungarischen Dukaten oder eine Dreikreuzermünze aus der Revolution enthält; hawischen befindet sich das Bildniß Kossuth's, Batthyany's u. s. w. in winzig kleiner, aber sehr gelungener eleganter Zeichnung. Eine solche Busennadel kostet 20—25 fl. C. M., ein einzelner Zwanziger 2 fl. C. M., ein Silberzehner — natürlich ungarische Prägung — 1 fl. C. M. Kupferkreuzer aus der Revolution werden ebenfalls ausgedreht und je zwei zusammenge-schraubt; ihr Inneres birgt ebenfalls Dukaten, Sechskreuzerstücke und die

Bildnisse der Revolutionshelden. Die Golbarbeiter machen bis jetzt damit herrliche Geschäfte, denn sie gehen als momento reisend ab.

* Die Posse „Mein Freund“ von Nestroy, welche trotz der ihm zur Last gelegten, die Grenzen seiner Bildung und moralischer Schönheit überschreitenden Manieren dennoch unter seine gelungensten Arbeiten gehört, zieht noch immer an und füllt selbst in der schönen Frühlingszeit die Hallen des Carltheaters mit dem nach Heiterkeit und Erholung schwachenden Publikum. Niemand, wie Nestroy, kann die Gewohnheiten und Lebensweisen des Wiener Volkes so wahrheitsgetreu kopiren. Die Sprache im Wiener Dialekte selbst ist so wie rein und wahrhaft deutsch, wie sie kein anderer Possenschreiber zu geben versteht. Gemeinheiten weiß aber Herr Nestroy in einer so edlen Einfassung zu präsentiren, daß man die Wendungen, das geistreiche Ausweichen, das Verflechten und Durchschimmern mehr bewundern muß, als die versteckte Gemeinheit selbst. Alle Possenschreiber Wiens, sei es Kaiser, Elmar, Kola oder Andere, wegen zusammen den Possendichter Nestroy nicht auf. Nestroy will das Wiener Volksleben in seiner natürlichen, wahren Bedeutung auf die Bühne bringen, und es gelingt ihm stets. Die zeitgemäßen satyrischen Geißeln auf den Unverstand kann ihm freilich Niemand nachmachen, denn das, was bei den Göttern Moral heißt, wollen die Feinde Nestroy's zur Unmoral stempeln. Das Schicksal ist und bleibt doch der strengste Richter. Nestroy ist überdies noch zu loben, daß, obgleich er die Politik, so weit sie im Volke wirklich existirt, durchhehelt, er von allen politischen, mit einer feinwollenden Liberalität kokettirenden Floskeln, wie wir es bei Kaiser, Elmar und Genossen als Steckenpferd finden, sich fernhält, und den Lebensjuhr in Blumensträußen und harmonischer Lebensanschauung bietet.

* Dem Stadth. Bez.-Kommissariate alte Wieden gelang es vorgestern den wegen versuchten Raubmordes verfolgten Fuhrknecht J. A. zu Stand zu bringen. Derselbe ist dringend verdächtig in der Nacht auf den 16. d. in der Brühl einen Kutscher räuberischer Weise überfallen und eine Schnittwunde am Halse beigebracht zu haben. Der Verwundete ist aber bereits genesen.

* Der Knecht J. F. verlor vorgestern auf der Straße innerhalb der Spittlauer Linie seine Brieftasche mit 79 fl. C. M. in Banknoten, was für den Verlustträger um so schmerzlicher ist, als diese Brieftasche sein einziges Hab und Gut und er dadurch in eine sehr traurige Lage versetzt ist. Der rebliche Finder möge daher diesen Fund recht bald bei der betreffenden Behörde hinterlegen.

* Am 12. d. M. wurden auf Anordnung der Bezirkshauptmannschaft in Marburg, unter Assistenz der Genö'darmerie, die Grenzsteine in der Herrschaft Kranichfeld in Steiermark ausgeheckt. Nachdem dieses geschehen war, wollten zusammengerothete Bauern solche wieder ausreißern; die Genö'darmen jedoch umringten die Bauern, und gaben ihnen zu verstehen, daß sie, im Falle von diesem verbrecherischen Vorhaben nicht abgelaßen werde, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen bemüssigt wären, auf welche Drohung hin die Reutenten von ihrem Vorsatz abließen und sich zerstreuten.

* Der 61jährige Zeugmachergehilfe M. S., Vater von drei Kindern, wurde vorgestern Nachts in seiner Wohnung, Wieden 431, mittelst eines starken Strickes an seinem Webestuhle erhängt gefunden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos. Er dürfte vermuthlich in einem Anfall von Geisteszerrüttung seinem Leben ein Ende gemacht haben.

* Von dem Gewächshause Nr. 163 in der Alservorstadt wurden 21 Kupfertafeln abgerissen und entwendet. Der Diebstahl wurde erst bei Gelegenheit der Dachreparatur bemerkt, und dürfte schon vor längerer Zeit verübt worden sein.

* Das für Gestern bestimmt gewesene erste Debut des Fr. Fanni Elpler im Ballet „Smaralda“ mußte, unvorhergesehener Hindernisse wegen, auf heute Freitag verschoben werden.

* Zum Wiener Schlachthofmarkt am 22. April wurden getrieben: 374 St. deutsche, 770 St. ungarische und 645 St. galizische Schlachtochsen, zusammen 1789 Stück. Für Wien wurden angekauft pr. Stück 657, pr. Ztr. 461 St., und außer Markt 47 St., zusammen 1165 Stück; für das Land 289 Stück, unverkauft blieben 335. Das Gewicht der einzelnen Thiere schwankte zwischen 450 und 800 Pfund; der Preis varirte von 80 fl. — 166 fl. 40 kr. pr. Stück und berechnete sich mit 19 fl. 36 kr. — 23 fl. 12 kr. C. M. pr. Ztr.

Irland.

— Klagenfurt, 22. April. Gestern Nachmittag geriethen in einem Wirthshause am alten Plage einige Soldaten des hier garnisonirenden Bataillons vom Inf. Reg. Haugwitz (Italiener) mit dem Wirthe aus einem unbedeutenden Anlasse in Streit, indem sie sich andern Gästen gegenüber zurückgesetzt glaubten. Die Innung der Bäcker feierte nämlich daselbst ihren Jahrestag und es fand behufs des Tabakanzündens ein Licht auf dem Tische. Die Soldaten, welche ein solches an ihrem Tische vergeblich ebenfalls begehrten hatten, geriethen darüber in Erbitterung, und es entspann sich ein Wortwechsel, welcher eine Menge Menschen vor dem

Hause versammelte. Ein herbeilegender Polizeisoldat, welcher die Leute zurückzuhalten versuchte, gerieth durch ein Mißverständnis mit einer heranrückenden Militärpatrouille des genannten Bataillons in Konflikt, als er deren gefällte Bajonnete auf die Seite schieben wollte, und erhielt dabei eine leichte Verletzung am Kopfe. Das Gedränge auf der Straße und das Schreien der Italiener, welche sich der Arretirung gewaltsam widersetzen, ließen die an sich unbedeutende Wirthshauscene in einem grelleren Lichte erscheinen; die Einwohner am alten Plage sperrten ihre Häuser und wagten es kaum, an den Fenstern dem Tumulte zuzusehen. Dies konnte leicht zu entstellten Berichten Veranlassung bieten, daher wir uns beeilen, das Ganze auf den wahren Sachverhalt zurückzuführen. Nachdem die Verhaftung der mit den Bajonneten umherflehenden Soldaten durch die Genö'darmerie- und Militärpatrouille endlich gelungen und die Ruhe hergestellt war, verließ sich auch die Menge der Reugierigen. Der verwundete Polizeisoldat war schon heute wieder bereit, seinen Dienst zu verrichten, was jedoch der Herr Bezirkshauptmann nicht zuließ.

— Prag, 22. April. Gestern wurde hier von einem Soldaten ein toller Hund erschlagen, der andere Hunde, ja sogar Menschen gebissen hat. Heute ist bereits eine Frau mit allen Zeichen der Hundemuth leider gestorben, und es ist zu befürchten, daß noch andere Fälle solchen Unglückes erlebt werden.

— Olmütz, 21. April. Hier hat sich ein Fleischhauer erschossen, weil ihm eine That der Rache, welche er an einem Postmeister verüben wollte, nicht gelang. Ein Lohnkutscher hat sich dagegen die Pulsadern an beiden Armen unterschritten; doch ärztlicher Hilfe gelang es indessen, ihn beim Leben zu erhalten.

— Aus Komorn, 15. April, schreibt man dem „C. Bl.“: Bekanntlich sind die Protokolle und Ausweise des gewesenen ungarischen Finanzministers Duschel in die Hände der siegreichen österreichischen Truppen gefallen; aus diesen Büchern ist ersichtlich, wie viel Summen dieser oder jener Beamte der ungarischen Regierung, oder selbst Private erhalten hatten, und es ist seit einem Jahre eben nichts Seltenes, daß manche an der Revolution theilhaftig gewesene und hinsichtlich ihrer Person mit heiser Haut davon gekommene übrigens reiche Männer durch eine Vorladung unangenehm überrascht, und zur Berechnung der im Jahre 1848 erhobenen Summe angehalten, oft in Ermanglung gehöriger Ausweise zum Ersatz derselben verurtheilt werden. Auch die Komornner Gemeinde erscheint in jenen schwarzen Büchern mit einer Post von 300,000 fl. C. M., und es soll die Stadt zur Zahlung des ganzen Betrages verpflichtet worden sein, indem die wenn auch erwiesene Auszahlung an Ujhazy nicht hinlänglich gerechtfertigt sei und die ungarischen Noten, welche an Ujhazy abgezahlt wurden, später ohnedies als ungiltige Selbzeichen hätten eingegeben werden müssen. Die Gemeinde hat betreffs dieser Angelegenheit schon mehrfach präsentirt, und neuerdings soll sich eine Deputation zur Erzielung eines günstigen Bescheides nach Wien begeben.

— Mailand, 19. April. Die heutige „Gazzetta di Milano“ enthält eine Bekanntmachung der Statthalterei, wonach in Folge Ministerialerlasses vom 6. d. M. die Einhebung der Verzehrungssteuer statt mit 1. Mai, mit 1. Juli beginnt.

— Die Eisenbahnstrecke von Mailand nach Romo über Monza ist von der priv. Gesellschaft an die k. k. Staatsverwaltung übergeben worden, wodurch sowohl der öffentliche Dienst als das Publikum nur gewinnen.

— Ein gewisser Parravicini, 32 Jahre alt, verheirathet, Arbeiter, wurde zu zweimonatlichem Militär-Arreste in Eisen kriegsrechtlich verurtheilt, weil er Personen verhindern wollte, auf öffentlicher Straße zu rauchen, und somit sich einer politischen Demonstration schuldig machte. Der Statthalter Graf v. Strassoldo ist mit seiner Gemalin von Verona zurückgekehrt.

— Kain (Dalmatien), 16. April. Zwei ottomanische Unterthanen kehrten dieser Tage von hier nach der Türkei zurück. Als sie in Sternizza vor der Behausung eines gewissen Peter Mattes vorüberritten, wurden sie von demselben und von dessen Knechte überfallen und ihrer Pferde beraubt. Als eine von den beiden Fremden herbeigerufene Genö'darmerie-Patrouille an Ort und Stelle kam, fanden sie bereits die beiden Pferdehäute vor dem Hause zum Trocknen ausgebreitet und selbst die Hufe der Pferde der Eisen beraubt. Die Thäter, welche vermuthlich jeden Mohamedaner, wenn nicht vielleicht jeden Ausländer, als vogelfrei und dem Rechte des Stärkeren verfallen glaubten, wurden sonach arretirt und wegen Straßenraubes vor die Pratur in Kain gestellt.

— Agram, 22. April. Wir erhalten heute von der bosnischen Grenze die Mittheilung, daß Bihac bereits seit einigen Tagen von den kais. türkischen Truppen lebhaft beschossen werde. Die Insurgenten haben sich in jene Festung geworfen. Fazli Pascha und Fuad Effendi sind gestern sammt ihrer Suite wieder ins Hauptquartier Dimer Paschas zurückgereist. — So sehr wir auch stets das Institut der Genö'darmerie als nützlich anerkennen, so müssen wir doch einzelnen Uebergriffen entgegenreten, denn hiedurch wird die beste Absicht, die der Staat damit zu erreichen bestrbt ist, vereitelt. Hierzu gibt uns ein gestern stattgefundenener Erzeß Anlaß. Es ist hier seit jeher der Gebrauch, daß bei Wallfahrten u. s. w. Freu-

den Schüsse vom Publikum abgefeuert werden, was auch gestern bei der Wallfahrt „zum heil. Geist“ der Fall war. Die Gensd'armie mit diesem Gebrauche nicht vertraut, suchte wie wir hören, diese Freudenschüsse zu verhindern, wodurch ein bedauerlicher Erzeß veranlaßt wurde, wobei zwei Individuen aus dem Publikum verwundet und mehrere arretirt wurden.

— **Von Ottocraz** (kroatische Militärgrenze), 19. April, wird der „Ostb. Post“ geschrieben: „Was ich in meinem gestrigen Briefe angedeutet, ist auch in Erfüllung gegangen. Es sind gestern vier nächstgelegene Kompagnien aufgebrochen, um den Kordon zu besetzen, auch begaben sich der Generalmajor Railic und der Oberst des Otokaner Regiments bereits in die Nähe des Kampfsplatzes, um alle Anstalten gegen das Anbrängen der Insurgenten über die Grenze zu treffen; der Ban von Kroatien wird heute in Zabalje erwartet. Allen unbewaffneten gutgesinnten Türken ist es erlaubt, den Schutz unter unseren Waffen zu suchen, aber es sollen alle Insurgenten, wenn auch unbewaffnet, aber der Gesinnung nach nicht dem Divan zugethan, zurückgewiesen werden. Omer Pascha ist noch nicht zur Armee des Skanderbeg gestossen, letzterer hat aber Bihac zwar noch nicht beschossen, jedoch die ersten Häuser von der Stadt in Brand gesteckt. Wenn uns der heutige Tag mehr Neues bringt, werde ich Ihnen schreiben.“

Ausland.

— **Karlsruhe.** Die Regierung denkt nun ernstlich daran, den Kriegszustand schon im nächsten Monat aufzuheben; die letztverfügte Prologation desselben geschah nur, weil die Regierung vorerst ein provisorisches Gesetz erlassen wollte, welches die Behörden in den Stand setzt, Uebertretungen ohne lästige Formalitäten zu verfolgen. Nun aber werde sie doch die Aufhebung des Kriegszustandes vornehmen, aber die Entwaffnung und ähnliche Ausnahmsbedingungen fortbestehen lassen.

— **Zweibrücken,** 23. April. Alle Mitglieder der ehemaligen provisorischen Regierung und des Verteidigungsausschusses, sämmtlich abwesend, sind zum Tode verurtheilt worden.

— **Kaiserslautern,** 16. April. Am gestrigen Tage trug sich hier folgendes Unglück zu. Von der Gebirgskette bei Neunkirchen her zog sich ein starkes Gewitter über Verbach landeinwärts und entlud sich gegen Abend in dem eine halbe Stunde von Bliestal entfernten Dorfe Lautskirchen. Plötzlich fährt der Blitz mit Donnerkrachen zur Erde nieder und der Ortsbürger Dabelheber, der zufällig auf seinen Feldern mit Aekern beschäftigt war, liegt erschlagen zu Boden, mit ihm sein Knecht und der Aekergaul. So heftig war die Gewalt des Schlags, daß Leute, welche sich zufällig in der Nähe des Unglücksfalls befanden, durch den Luftdruck betäubt zu Boden geworfen wurden. Die beiden Erschlagenen sind Familienväter, der eine von sechs, der andere von fünf unmündigen Kindern.

— **Aus Franken,** 12. April, meldet das „F. J.“: Das Auswanderungsfeber nimmt bei uns sehr überhand, und würde sich noch viel mehr steigern, wenn alle die, welche sich in Nordamerika eine neue Heimath suchen möchten, ihre liegende Habe nach dem Werthe veräußern könnten. Die Auswandernden gehören meistens jener Mittelklasse der Landbevölkerung an, die, mit wenig Kapital den Hausstand gründend, durch unermüdete Thätigkeit und höchste Sparsamkeit sich aufzuarbeiten streben. Wie wenigen dies gelingt, davon geben die obrigkeitlichen Bekanntmachungen in den begünstigten Blättern Zeugniß. Schlagender kann wohl unsere moderne Lage vom staatswirthschaftlichen Standpunkte nicht bezeichnet werden, als durch die Antwort eines schon ziemlich bejahrten Bauern, die dieser jüngst einem Beamten gab, als dieser (wozu sie neuerer Zeit förmlich verpflichtet sind) ihn von seinem Vorhaben, nach Amerika auszuwandern, abbringen wollte, und endlich, als alle Gründe gegen diese nicht durchschlagen wollten, unmutig ausrief: „Ja, glaubt Ihr denn, Alter, daß Euch drüben in Amerika die gebratenen Tauben in's Maul fliegen werden?“ — „Das glaub' ich nicht, versetzte der Landmann, aber wir haben gehört, wenn's drüben Einem wirklich passirte, er selbe auch behalten dürfe.“

— **Bern.** De Boni, ehemaliger Geschäftsträger der römischen Republik, lebte bisher in Capolago im Kanton Tessin. Auf Verfügung des eidgenössischen Kommissärs von Planta ist er von dort ausgewiesen und soll sich einen Kanton diesseits des Gotthard zum Aufenthalt wählen. Wie man hört, beabsichtigt er nach Bern zu kommen.

— **Paris,** 22. April. (T. D.) Ein großes Kavallerielager wird bei Luneville aufgeschlagen. Kommandant desselben ist Beyan. Napoleon wird dort erscheinen. Nach Beendigung des Lagers werden die Truppen nach Paris verlegt. Ein Gerücht bestimmt Falloux zum Minister des Auswärtigen.

— **London,** 19. April. Der zoologische Garten ist um eine Seltenheit reicher. Es ist vor wenigen Tagen ein Elefant-Weibchen mit seinem noch säugenden Kalbe angekommen. Das erste Exemplar in diesem Alter, welches bis jetzt in Europa zu sehen ist.

— **Turin,** 20. April. Paleocapa wird das Marineministerium provisorisch übernehmen, da der Finanzminister Nigra in der That abtreten und der Graf von Cavour auch dieses Portefeuille übernehmen soll, mit der Versetzung von den Ministerstellen jedoch allzusehr überhäuft und in

Anspruch genommen wäre. Die Abschaffung der Brigadierspoken soll in der Armee starke Opposition hervorgerufen haben.

— **Novara,** 15. April. Nach einer sehr lebhaften Verhandlung entschied sich der hiesige Gerichtshof für die Freilassung des wegen republikanischer Umtriebe angeklagten Apothekers Celotti, da die gegen ihn vorliegenden Beweise als unzureichend erkannt wurden.

— **Briefen aus Warschau** zufolge wird der Kaiser Nikolaus selbst gegen Ende des künftigen Monats erwartet. Später soll auch die Kaiserin in Warschau eintreffen, die Sommerfaison aber in einem Badeorte, und wie verlautet, in Ems zubringen.

Duntes aus der Zeit.

* * Die Stadt Ipswich (England) ist in der peinlichsten Verlegenheit um — einen Henker. Kommenden Mittwoch soll dort eine Hinrichtung stattfinden, aber Mr. Calcraft in London, der vor einigen Tagen die nöthige Meldung erhielt, hat sich höflich entschuldigen lassen, indem er an selbem Tage „einen Patienten in Taunton zu bedienen hat“, und, wer früher kommt, mahlt zuerst. Man ist Mr. Calcraft der einzige privilegirte und gelehrte Henker in England, es wurden daher wiederholt Expresboten an ihn gesandt wie an einen spröden Staatsmann während einer Ministerkrisis, aber Mr. Calcraft konnte nichts anders, als den unvorhergesehenen Umstand bedauern, und einen Stellvertreter wußte er auch nicht zu empfehlen. Nun wandte man sich an das Home Office mit der Bitte, entweder die Ipswicher oder Tauntoner Ceremonie auf einen andern Tag zu verschieben, oder einem von beiden Patienten das Leben zu schenken. Sir G. Grey hat bis diesen Augenblick noch nicht geantwortet, und wenn er noch ein Paar Tage länger schweigt, so kommt der Oberherriff von Ipswich in die beweisenswerthe Lage, sich als Henker produziren zu müssen; denn nach dem englischen Gesetz ist der Oberherriff der eigentliche verpflichtete Vollstrecker des Todesurtheils, und der professionelle Henker nur sein gemiethter Ersagmann. Der Ipswicher Oberherriff ist vielleicht ein wohlhabender Theehändler, Tapezierer oder Uhrmacher, ein zärtlicher Gatte und Vater mehrerer genteel erzogenen Fräulein, allein es hilft nichts, wenn sich nicht Sir G. Grey oder Mr. Calcraft seiner erbarnt, muß er öffentlich hintreten, die Galgenleiter bestiegen und die arme Sünderin Maria Clarke, nach den Worten des Urtheils: „am Galle hängen, hängen, hängen, bis sie todt ist.“

* * In der „Sentinella du Jura“ wird ein Vorfall berichtet, welcher auf's Neue beweist, was Salomo schon sagte, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt.

Eine alte Geschichte, überall und zu allen Zeiten erzählt, war in unserer Gegend wieder in Umlauf gekommen, und zwar neu aufgeputzt und zugeflugt. Ein sehr reicher Banquier von wohlbekanntem Namen hatte seine Tochter umgebracht, weil sie mit einem Schweinskopf zur Welt gekommen war, statt mit menschlichen Zügen; er sollte dafür hingerichtet werden und bot 100,000 Fr. demjenigen, welcher für ihn das Haupt auf den Block legen wollte.

Auch unsern Dörfern ist noch die Vorstellung lebendig, die uns so wunderbar erscheint, daß der Verbrecher seinen Ersagmann stellen könne, so gut wie der Kriegsdienstpflichtige, und daß die Gerechtigkeit zufrieden sei, wenn sie für den begangenen Mord einen Kopf erhalte, gleichviel von wem?

Drei Leute wollten ihr Leben für die verheißenen 100,000 Fr. einsetzen. Sie kamen nach Arbois in die Schreibstube des Gerichtsvollziehers, um den Vertrag in Richtigkeit zu bringen. Das Loos sollte später bestimmen, welcher von ihnen sich müsse enthaupten lassen. Der Gerichtsvollzieher begriff lange nicht, was die drei eigentlich wollten; als er endlich den Zusammenhang verstand, sagte er ihnen seine Meinung über ihren schnöden Geiz unumwunden heraus. Zwei davon gingen; der dritte aber blieb, um sich bitterlich zu beklagen, daß eine Handlung der freiwilligen Gerichtsbarkeit ihm nicht zugelassen würde.

Ein Beamter, welcher dazu kam, mischte sich in das Gespräch, und um zu sehen, wie weit die Habgucht eines Menschen sich verirren könne, nahm er einen Stempelbogen, auf welchem ohne Zögern von Seiten des Unterzeichners eine förmliche Verpflichtungsurkunde vollzogen wurde, lautend: „Ich der Unterfertigte L. M., wohnhaft zu Mouchard, verpflichte mich gegen die Summe von 100,000 Fr., zahlbar an mich durch den Herrn N., wohnhaft zu F. in der Schweiz, meinen Kopf für ihn und an seiner Statt auf das Blutgerüst zu tragen, da er wegen Ermordung seiner Tochter Tode verurtheilt worden ist.“

Arbois, 6. März 1851.

Gezeichnet: J. W.*

* Die Zeitung von Galveston berichtet, daß die berühmte wilde Frau von Navidad gefangen ist. Eine Jagdgesellschaft gerieth zufällig in das Lager dieses feltamen Wesens und nahm sie fest. Sie ist eine afrikanische Negerin, die seit fünfzehn Jahren ein Drang-Datangleben in diesen Wildnissen führt. Ihre Nahrung während dieser Zeit bestand aus Eicheln, Nüssen und andern wilden Früchten. Gelegentlich stahl sie auch Speisen aus den benachbarten Ansiedelungen. Englisch sprach sie nicht, doch unterhielt sie sich mit den Negern der nahen Pflanzungen.

Jeuilleton.

Der Myrthenkranz.

Von Ehrlich.

(Fortsetzung.)

Es war ein freundlicher Morgen, als Gemmingen den alten Grafen im Ritterpalee fand, wo er schweigend und sinnend auf und ab ging. Ihn seine Liebe zu entdecken, ihn um die Hand seiner Tochter zu bitten, war der Grund, weshalb er ihn aufsuchte. — Er trat schüchtern vor den Greis — „Ihr habt so viel Güte für mich gehabt, werther Herr!“ sagte er stockend, „daß ich fürchte —“

„Was Ihr mir sagen wollt, weiß ich, Gemmingen,“ unterbrach ihn schnell der Alte. „Ich liebe Euch, ich leugne es nicht. Euer stillschweigendes, würdevolles Benehmen hat Euch meine Achtung erworben, würdet Ihr um meine Jakobine werben, mit Freuden legte ich Eure Hand in die ihrige. Aber Elisabeth —“

„Und weshalb diese nicht?“ unterbrach Gemmingen das eingetretene Schweigen.

„Sie ist die Jüngere,“ sagte der Graf mit ernstem Tone: „und es taugt nie, wenn Rachel eher freiet als Lea, am wenigsten in meiner Familie, und fast möchte ich sagen, es sei ein Familiengesetz, daß —“

„Solltet Ihr, mein würdiger Vater,“ unterbrach ihn der rasche, feurige Jüngling: „solltet Ihr auch von dem unglücklichen Wahne ergriffen sein, daß man das Schicksal der Seinen nach den albernen Sagen der Vorzeit ordnen soll, von deren Wahrheit Niemand überzeugt ist?“

„Ich werde mich nicht von dem Aberglauben bestimmen lassen,“ erwiderte der Alte nach einigem Nachdenken, „ich werde Euren Glück nichts in den Weg legen, ich gebe Euren Wünschen nach, aber mit schwerem, ahnungsvollem Herzen. Gebe der Himmel, daß ich für meine Schwachheit nicht büßen muß, da ich der Erste bin, der dieses Hausgesetz übertritt, gebe Gott, daß ich es nicht vereinst schwer zu bereuen habe.“

„Gewiß nicht, mein theurer Vater!“ sagte der freudetrunkene Gemmingen, sank dem Greise in die Arme und eilte mit dieser frohen Botschaft zu seiner Geliebten. Er fand sie in einer Laube des Gartens, an einer Schärpe für ihn arbeitend, Jakobine, in einem frommen Buche lesend, saß neben ihr. Freude-trunken stürzte er in ihre Arme und verkündete ihr, daß der Vater ihr Glück nicht hindern wolle. — Elisabeth zitterte vor Freude, Jakobine aber stand schweigend auf, die Thränen zu verbergen, welche sich bei dieser Nachricht in ihr Auge drängten. Doch Gemmingen ergriff ihre Hand: „Nicht so, liebe Schwester,“ sagte er mit Herzlichkeit: „eilt nicht von uns, ohne unsere Liebe zu segnen und freundlich unser Glück mit uns zu empfinden.“

Jakobine bebte, doch faßte sie sich, legte ihre zitternde Hand auf Belde und sprach mit bewegter Stimme: „Segne Gott Eure Liebe, das ist mein heißester Wunsch, das war schon lange mein brünstiges Gebet.“ Sie küßte Elisabeths Stirn, drückte Gemmingen schweigend die Hand und verließ die Laube.

Ach! in dem seligen Augenblicke, wo die Ahnungen der Liebe zur Gewißheit werden, wo man das Geliebte sein nennen, es an sein Herz drücken darf, in einem solchen Augenblicke übersteht man so leicht was uns umgibt, und nur mit sich und seinem Herzen beschäftigt, vergißt man im Genuße eigener Wonnen so leicht fremden Schmerz.

Auch Gemmingen und Elisabeth vergaßen schnell Jakobines Thränen und ihren Gram; nur ihrer Liebe, nur ihrem Glück lebten sie in diesem seligen Augenblicke.

Tausend Pläne einer glücklichen Zukunft schuf diese herrliche Stunde, tausend Begehren einer ewigen Liebe strömten von ihren Lippen; Gemmingens Herz schwur mit inniger Gewißheit ewige Treue und empfing zutrauensvoll Elisabeths Schwur.

Plötzlich jedoch riß sich die Jungfrau aus seinen Armen: „Für das Leben hab' ich Dein Wort, Geliebter, aber auch für den Tod verlang' ich von Dir den Schwur: Nie eine Andere Dein zu nennen.“ Gemmingen, im Rausche der Sonne, im Rausche des seligen Augenblicks, der ihm sein Glück, sein Alles, die Geliebte schmeichelnd an sein Herz gelegt hatte, schaur: „Auch Treue nach dem Tode!“

Da schwebte Elisabeths stammender Blick über Zeit und Grab hinweg, auch sie schwur Liebe im Leben, Treue im Tode, umschloß den Geliebten und drückte

ihn fest an ihre Brust. Plötzlich fuhr sie aus diesem Rausche auf und ein geisterhaftes Wesen umgab ihre ganze Gestalt. Sie trat einige Schritte zurück. „Geliebter!“ rief sie aus: „wer von uns dem Andern vorangeht ins Grab, lehre wieder zurück nach der Welt und ihrem Licht und erscheine, ihn an seinen Schwur zu mahnen. Willst Du dies, Gemmingen?“

„Elisabeth!“ sagte Gemmingen und der Gedanke erschütterte ihn. — „Laß uns nicht freveln, Niemand lehre wieder aus den Armen des Todes.“

„Siehe!“ fuhr sie nach einer Pause fort und trat feierlich vor ihn und ihre dunkeln Locken rollten schattend über ihre Stirn: „sieh, die Sehnsucht nach Dir, mein Rudolph, trieb mich gewiß aus der Grabesnacht zum Leben und schloß mich tausend Kerker, ich brach' die Miegel und schwebte zu Dir!“ Hier in diesem feierlichen Augenblicke, fuhr sie fort: „schwör' ich Dir, ruft mich der Tod früher vom Leben als Dich, was Gott geschehen lassen möge, so siehst Du mich wieder!“

„Elisabeth!“ unterbrach sie Gemmingen und drückte sie an sein Herz: „laß diese Töne aus der Geisterwelt schweben, sei mein für diese Welt, für das Jenseit laß den barmherzigen Vater sorgen.“

Sie sank heftig an seine Brust, er drückte sie fest an sich, und eilte mit ihr zum Vater.

Dieser theilte nur halb die Freude und Wonnen der Liebenden. Er blickte auf Jakobines thränenschweres Auge und sah den Kampf, dem sie zu unterliegen schien. Die dunkeln Sagen der Vorzeit traten vor ihn und eine Ahnung, vor der er sich selbst scheute, bemächtigte sich seiner.

Eine ähnliche Begebenheit wie die, worauf das Bild deutete, befürchtete er nicht, wie konnte auch nur ein Gedanke in ihm aufsteigen, der seine fromme, sanfte Jakobine jener Unholdin an die Seite gestellt hätte. Aber es liegt in dem Menschen ein eigenes sonderbares Gefühl. Glauben wir uns auch über die Geisterwelt erhaben, spotten wir auch der Ahnung, der Träume und aller Berührung mit Dingen, die über unsere Sphäre für uns unerklärbar und verborgen liegen, so scheuen wir uns doch, uns gegen dieses Geistige frevelnd zu stemmen, und der Unglaube, so kühn er ist, fordert nicht gern, nicht leicht den Aberglauben zum Kampf auf.

Seit Jahrhunderten war es herkömmlich und fast zum Familiengesetz der Bodiebrad geworden, nie die jüngere Tochter zu vermählen, bevor nicht die ältere der Schleier deckte oder die Myrthe kränzte; und waren auch Jahrhunderte verfloßen, in welchen die graue Frau ruhig in ihrem Grabe geschlummert hatte, ohne die Oberwelt zu betreten, so hatte doch der Vorfall der Jakobinen, der wohl nur Folge einer reizbaren kränklichen Einbildungskraft sein konnte, die fast entschlummerte Sage wieder erweckt.

Während dieser traurigen Betrachtung traf die frohe sichere Nachricht von Prag ein, der Friede, der so berühmte westphälische Friede sei geschlossen, und mit ihm war auch das kleinste Hinderniß, das der Verbindung der Liebenden im Wege stehen konnte, Gemmingens Stellung bei dem schwedischen Heere aus dem Wege geräumt und der alte Graf selbst gab schon an diesem Abend dem Wunsche des Freiherrn nach, daß die Verbindung sobald als möglich vor sich gehen möchte, denn war nun einmal die Sache unabänderlich, so entzog die Eile dem neidenden Schicksale vielleicht manche Gelegenheit und manchen Augenblick, seine Tücke zu üben. (Fortf. folgt.)

In Folge des Wohlthätigkeits-Aufrufes sind bis jetzt für die sieben armen Familien eingegangen:

Laut letztem Ausweise 72 fl. 12 kr. CM. — Von Hrn. Senal 30 fr. A. Hubl 15 fr. Papagky 20 fr. Joh. Höberth 10 fr. Huber 50 fr. Zimer 10 fr. Dom. Bodenstein 12 fr. Lher. Bodenstein 10 fr. Ant. Bodenstein 6 fr. Lher. Muzerhard 8 fr. Durch Hrn. Joh. Loruslo gesammelt: Von P. Grininger 12 fr. A. Euler 5 fr. R. Wabra 4 fr. E. Nöher 3 fr. Gischig 8 fr. A. Loruslo 6 fr. **Summa 75 fl. 37 fr.**

Verlorene Schlüssel.

Mittwoch Nachmittag sind an der Haupt-Allee, unweit des Wasserglaci, zwei größere und zwei kleinere Schlüssel an einem runden Reif gefast, liegen gelassen worden. Der redliche Finder wird ersucht, diese gegen Belohnung in die Redaktion dieser Zeitschrift zu überbringen.

Wiener Börsenbericht vom 24. April 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anleihenloose.				Fremde Devisen.				Gold.							
	Geld.	Waare.		Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.						
Mill. 3	86 3/4	86 1/2	Romb. Anl.	87	—	Amsterd.	2 Monat	185	—	Lissabon	2 Monat	129 1/4	—	Russ. Münz. Duk.	38 1/4
4 1/2	84 3/4	84 1/2	Bankaktien	1205	1268	Amst. 2000	1/2	133	—	London	3 Monat	131	—	Rand	37 1/4
4	76	76 1/2	Lloyd-Akt.	125	126	Bukarest	31 T. S.	—	—	Mailand	2 Monat	132 1/2	—	Napoleon's or	10.80
welchthaus 4	81 1/4	80 3/4	Dampfsch.	553	560	Romant.	31 T. S.	—	—	Gonants	—	—	—	Souverain's or	18.24
2 1/2	10 3/4	51 1/2	Rorb. Akt.	132 1/4	132 1/2	Frankfurt	—	—	—	Parjeils	2 Monat	156 1/4	—	Russ. Imperiale	10.43
2 3/4 B.D.	60	—	Ralländer	76 1/2	77	a. R.	3 Monat	132 1/4	—	Paris	2 Monat	186 1/4	—	Friedrich's or	11.
Zooje 1834	200	202	Woggenhuber	135 1/2	136 1/2	Genna	2 Monat	185	—	Kriest	3 Monat	—	5%	Eng. Sovereigns	13.1
1838	119 1/2	120 1/2	Dedenburg.	62	63	Hamburg	2 Monat	184 1/2	—	—	—	—	Silber . . .	83	
Romb. G.S.	101 1/2	—	Beilher	—	—	Reglen. 2.	—	—	—	—	—	—	—	—	

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gebrüder des Hrn. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptversleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.